

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsplatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ersteinst wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der deutsche Mann“, „Unterhaltungsbillette“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Druckschiff: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. VI 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 82

Dienstag, den 7. Heumond 1936

29. Jahrgang.

Genf unter Anklage

In Genf gab es am Sonnabend eine Sensation: Dem Völkerverbund wurde durch den Danziger Senatspräsidenten Greiser ein Spiegel vorgehalten, damit er selbst und die Welt erkenne, was dieser sogenannte Völkerverbund in Wahrheit ist. Es fielen von der Völkerverbundstribüne klar-
drückende Worte. Greiser sprach nicht die Sprache der Diplomaten, die mit Worten verschleiern, was das Herz sagen will, sondern er sprach das aus, was in Wahrheit ist und was mit den 400.000 deutschen Menschen Danzigs das ganze deutsche Volk denkt und fühlt. Es mag manchem der hohen Herren dieses Gremiums etwas schmerzhaft gewesen sein, als der Danziger Senatspräsident mit aller Entschiedenheit und Deutlichkeit feststellte, daß Danzig und seine Bevölkerung unendlich ist, und daß die Zerschlagung dieses deutschen Gebietes vom alten Vaterland nichts mit Gerechtigkeit und nichts mit einer wahren Friedenspolitik zu tun hat.

Greiser hat aber noch etwas mehr gesagt, nämlich Anklage erhoben gegen jenen Mann, der vom Völkerverbund als Kommissar eingesetzt wurde, um, wie es in der öffentlichen Weise heißt, die Rechte der Bevölkerung zu sichern und Schwierigkeiten, die sich etwa zwischen Danzig und Polen ergeben könnten, aus dem Weg zu räumen. Dieser „Völkerverbundskommissar“, Lestor mit Namen, hat das Gegenteil von dem getan, was seines Amtes ist, er hat nicht den Frieden und der Versöhnung gebietet, sondern er hat die Möglichkeit benutzt, um Unfrieden zu stiften und Unruhen herbeizuführen. Wenn man die einzelnen Punkte der Anklage Greisers sich vor Augen hält, wenn man parallelisiert, was in den Monaten und Jahren der Völkerverbundsverwaltung in Danzig geschehen ist, dann kann man nur die Frage erheben: Wie ist ein solcher Zustand möglich? Wie ist es denkbar, daß Großmächte, die sich zum Selbstbestimmungsrecht der Völker feierlich bekennen und durch Zusammenarbeit im Völkerverbund angeblich dem Frieden dienen wollen, eine Völkerverbundsverwaltung noch ausrichten erhalten in einem Gebiet, dessen politische, wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Zusammenhänge so eindeutig sind, wie es in Danzig der Fall ist?

Das Danziger Gebiet ist noch das letzte jener deutschen Gebietsstücke, die durch das Versailles-Diktat fremder Verwaltung unterstellt worden sind. Das vorliegende war das Saargebiet, das ebenfalls wie Danzig der „Treuhänderschaft“ des Völkerverbundes unterstellt ist. Auch das Saargebiet hat während seines fünfzehnjährigen Abgetrenntseins vom deutschen Vaterland so eine eigenartige „Vetreuung“ durch den Völkerverbund über sich ergehen lassen müssen, daß es sich mit 99-prozentiger Freuburger Zustimmung zur befreienden Rückkehr nach Deutschland heimführen konnte. Auch im Saargebiet kannte die Völkerverbundskommission kein anderes Ziel, als gegen den Willen der Bevölkerung eine deutschfeindliche Tendenz in allen Verwaltungsmaßnahmen zum Ausdruck zu bringen.

Daß gerade in dem jetzigen Augenblick, da der Völkerverbund zur absehbaren Frage eine entscheidende Haltung einnehmen sollte, die „Danziger Frage“ in den Vordergrund gestellt wurde, daß man unter entsprechender pressenpolitischer Vorarbeit den Danziger Senatspräsidenten Greiser nach Genf „zitierte“, hatte lediglich den Grund, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der Hilflosigkeit des Völkerverbundes in der absehbaren Frage abzuwenden und seine Blamage in dieser Frage zu vergrößern. Diese Genfer Methoden sind nicht zum ersten Male angewandt worden, sondern auch in früheren Jahren hat man die Danziger oder die Saar-Fragen jedesmal in den Vordergrund geschoben, wenn man in einer wichtigen, den Frieden oder die Gerechtigkeit betreffenden Frage sich eine Entscheidung zu drücken versuchte. Das ist nicht umsonst — man wird behaupten dürfen — der Bericht des Völkerverbundskommissars über Vorgänge in Danzig, die wieder mit der Völkerverbundsaufrichtigkeit nach den Verhältnissen zwischen Danzig und Polen, noch überhaupt mit irgendeiner außenpolitischen Frage etwas zu tun hat. Dieser Bericht greift vielmehr auf innenpolitische Dinge zurück und macht sich die unbedeutendsten Behauptungen einer im übrigen parteipolitischen Minderheit zu eigen, genau so wie seinerzeit im Saargebiet dem Völkerverbund die Verleumdungen einer rund 3 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachenden parteipolitischen Minderheit zur Grundlage von Maßnahmen und Entscheidungen dienten, weil der Völkerverbund den einmütigen Willen der Bevölkerung nicht anerkennen wollte.

Senatspräsident Greiser hat im Namen der Danziger Bevölkerung gegen dieses Vorgehen des Völkerverbundskommissars entschieden Protest eingelegt und seine Abberufung gefordert. Er durfte die für den Völkerverbund außerordentlich peinliche Feststellung treffen, daß Schwierigkeiten, wie sie sich als Folge des Versailles-Diktats zwischen Danzig und Polen ergeben könnten, durch die staatspolitische Ungeist Abolf Hitler und Marschall Hindenburg nicht bestehen, für den Völkerverbund also ein Anlaß zum Eingreifen nicht vorliegt. Er durfte dabei hervorheben, daß mit dieser staatspolitischen Weisheit dem Frieden Europas ein großer Dienst geleistet werden konnte, als der Völkerverbund infolge seiner Unfähigkeit je zu leisten versagte in der Lage war. Greiser hat schließlich in ganz ungeschwätchlicher Weise erklärt, daß er in Genf nur noch wieder erscheinen werde, wenn es sich um Fragen

handelt, die mit der internationalen Politik zusammenhängen, daß sich aber die Danziger Bevölkerung ein Hindereben und Hineinregieren in ihre eigenen Angelegenheiten legt und für immer verbleibt.

Die Bevölkerung Danzigs verlangt die Abberufung Lesters, weil er nicht in der Lage und nicht willens ist, die sich aus dem Versailles-Diktat ergebenden Schwierigkeiten Danzigs zu beseitigen oder auch nur zu mildern. Sie verzichtet auf einen Nachfolger, weil sie ihre inneren Angelegenheiten selbst zu regeln in der Lage ist, und weil das Verhältnis Danzig-Polen in freundschaftlicher Ausprägung zwischen den beiderseitigen Regierungen seine Regelung gefunden hat und auch in Zukunft finden wird. Danzig verzichtet auf die „Vetreuung“ Genfs, da es ohne diese Vetreuung nicht nur erfolgreicher, sondern auch wesentlich billiger an seiner Zukunft zu arbeiten in der

Lage ist. Die Tatsache, daß die „Daily Mail“ auf Grund der Vorgänge in Genf die Forderung Danzigs nach Abberufung Lesters unterstützt, und die „Times“ es als unvermeidlich bezeichnet, daß Danzig eines Tages zu einer engeren Verbindung mit Deutschland zurückkehren wird, zeigt, daß man in englischen Kreisen — längst zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die Danziger Regelung des Versailles-Diktats genau so ein Festlager der einstigen Entente-Staatsmänner gewesen ist wie die Saarfrage aus dem gleichen Grunde im Interesse des Ansehens des Völkerverbundes unmittelbar nach der Volksabstimmung liquidiert und in den Akten der internationalen Politik gestrichen worden ist. Greiser hat dem Völkerverbund das Sichwort gegeben, um eine vernünftige, um die vernünftige Angewandtheit aus dem Bericht Lesters zu ziehen.

Danzig gegen Ablenkungsmanöver

Ablenkung jeder innenpolitischer Einnischung durch Genf

Auf der Rückreise von Genf hat sich Danzigs Senatspräsident Greiser in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Völkerverbunds“ mit aller Deutlichkeit gegen die Ablenkungsmanöver gewandt, mit denen die ausländische Presse den Eindruck der Genfer Rede zu verwischen sucht.

Frage: Ein Teil der Auslandspresse hat in bewusster Verkenntnis der Zusammenhänge Ihrer Rede in Genf Mutmaßungen vorgebracht, als ob zwecks Beseitigung des Danziger Statuts eine gewaltsame Aktion geplant sei. Sind Sie in der Lage, hierzu eine Erklärung abzugeben?

Antwort: Mir ist diese Stimmungsmache in Genf bekannt geworden. Ich bin sogar zu meiner großen Überraschung während meines kürzlichen Aufenthaltes mehrere Male von englischen Zeitungen aus London angerufen worden, welche von mir die Festhaltung haben wollten, daß 6000 reichsdeutsche Soldaten in der Nacht zum Sonntag in Danzig einmarschieren würden.

Ich habe über diese Erfindungen gelacht, weil ich wußte, daß man in Genf aus Gründen der Ablenkung Sensationen gebraucht.

Mein Auftreten in Genf entsprang dem Anlaß, auf Aufrechterhaltung des Völkerverbundes Danzigs Interessen dort zu vertreten. Vor meiner Abreise wußte ich noch gar nicht, wie der Inhalt des Berichts ausfiel, zu dem ich dann Stellung genommen habe.

Frage: Werden Sie auf eine Revision des bisherigen Verhältnisses Danzigs zum Völkerverbund bestehen?

Antwort: Nachdem durch die Tätigkeit des jetzigen Kommissars, welcher weiter nichts tat, als zu versuchen, sich in die innere Politik eines souveränen Staates einzumischen, sich ein unerträglicher Zustand entwickelt hat, werde ich mich dafür einsetzen, daß dieser nicht nur mit zeitlicher Begrenzung, sondern für alle Zeit überwunden wird.

Frage: Wird Danzig künftig an einer Diskussion im Völkerverbund teilnehmen und auf Aufforderung erscheinen, wenn in Genf innenpolitische Danziger Vorgänge behandelt werden sollen?

Antwort: Sollten in Zukunft noch einmal rein innenpolitische Vorgänge vor dem Forum des Völkerverbundes erörtert werden, so wird die Freie Stadt Danzig es ablehnen, an einer solchen Diskussion teilzunehmen. Bei allen anderen Angelegenheiten, die die Freie Stadt interessieren, wird sie jede Möglichkeit wahrnehmen, eingeschaltet zu werden.

Frage: Glauben Sie, daß ein abgeändertes Verhältnis Danzigs zum Völkerverbund Endergebnisse für die deutsch-polnischen Beziehungen enthalten könnte?

Antwort: Ich befürchte das keineswegs, sondern bin im Gegenteil fest davon überzeugt, daß Danzig dann einen noch größeren Beitrag als bisher zu leisten imstande sein wird, das gute deutsch-polnische Verhältnis zu befestigen.

Greisers Weltecho

„Daily Mail“ für Abberufung Lesters aus Danzig

Das Danziger Problem und die Rede des Senatspräsidenten Greiser in Genf stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der Auslandspresse. Während der unheimliche Ausgang des Sanktionsabenteuers kaum erwähnt wird, sind die Berichte über die Greiser-Rede und ihre Folgen sowie über die Beziehungen zwischen Deutschland und Danzig zum größten Teil außerordentlich aufgebauscht.

Gegenüber der Mehrzahl der Londoner Blätter, in denen eine sachliche Würdigung des Danziger Problems nahezu völlig fehlt, sind die Ausführungen der „Daily Mail“ bemerkenswert. Das Blatt schreibt, daß Danzig die Engländer nichts angehe. Dem englischen Volk sei die Zukunft Danzigs gleichgültig, und niemand würde sich aufregen, wenn Danzig „wieder für Deutschland zurückgewonnen“ würde. Unausgesprochen sei England durch

seine Verbindung mit dem Völkerverbund in den Streit hineingezogen worden. Außerordentlich scharf greift „Daily Mail“ den Oberkommissar in Danzig, Lestor, an. Seiner Behandlung der Danziger Angelegenheit nach zu urteilen, sei Lestor nicht geeignet, eine solche Stellung auszufüllen. Je eher er nach Dublin (Lestor ist Ire) zurückgeschickt werde, um so besser sei es. Abschließend meint das Blatt, daß die Genfer „Schwabbude“ dauernd Unruhe in allen Teilen der Welt aufschüre.

„Daily Telegraph“, der gegenüber den Danziger Wünschen nur Ablehnung kennt, läßt sich von einem diplomatischen Korrespondenten melden, daß die Kundgebung Greisers in Genf in London sehr ernst beurteilt werde. Ähnlich meint der diplomatische Mitarbeiter der „Times“, daß die Rede Greisers die Besorgnis vieler Diplomaten verstärkt habe.

Der Berliner Korrespondent des „Observer“ schreibt, der deutsche Standpunkt hinsichtlich Danzigs sei der, daß dieser Freistaat nicht mehr ein Kind unter Völkerverbundsaufricht sei und daß alle Konflikte zwischen Danzig und Polen ohne Genf erledigt werden könnten.

„Eine bekriechende Tat“

Der starke und begeisterte Widerhall, den die Ausführungen des Danziger Senatspräsidenten Greiser in Genf in der Danziger Bevölkerung gefunden haben, kommt auch in den Kommentaren der Danziger Presse zum Ausdruck. Die nationalsozialistische und die bürgerliche Presse gibt den spontanen Empfindungen der Danziger Bevölkerung Ausdruck, wenn sie Greisers Vorstoß als eine bekriechende Tat gegenüber einem unerträglich gewordenen Zustand kennzeichnet.

Der Eindruck in Warschau

Die Warschauer rechtsfreundliche Presse bringt noch keine Nachrichten zu der Rede des Danziger Senatspräsidenten in Genf, sondern begnügt sich mit einer kurzen Wiedergabe der ersten deutschen, französischen und englischen Pressestimmen. Nur „Kurjer Polski“ schreibt, Präsident Greiser verlange eine Revision des Versailles-Vertrages hinsichtlich Danzigs namens des ganzen deutschen Volkes. Es handele sich nicht um Lestor oder einen anderen Kommissar, sondern um den Völkerverbundskommissar überhaupt und um das Verhältnis zwischen Danzig und dem Völkerverbund. Präsident Greiser habe die Haltung des Gauleiters Forster offiziell unterstützt.

Was ist von Genf noch übrig ...

Die Pariser Presse ergeht sich selbstverständlich in scharfen Angriffen gegen den Danziger Senatspräsidenten und schlägt im übrigen in ihren Betrachtungen einen recht pessimistischen Ton im Hinblick auf die Zukunft des Völkerverbundes an. Ferner fragt im „Echo de Paris“ mit künstlicher Empörung, man müsse sich fragen, was nach der „brutalen und unerhörten Kundgebung“ Greisers noch von Genf übrigbleibe, nachdem der Völkerverbund verpflichtet gewesen sei, sich zu demütigen und seine Niederlage in der absehbaren Angelegenheit festzustellen. „L'Orde“ erklärt pathetisch, Greisers Rede habe wie ein Blig in den bewölkten Genfer Himmel eingeschlagen.

Eine verständnisvolle Auslandsstimme

Der außenpolitische Mitarbeiter der bedeutendsten japanischen Zeitung „Asahi“ nimmt Stellung zu dem Aufenthalt des Danziger Völkerverbundskommissars in Genf und zu der Rede des Danziger Senatspräsidenten und stellt fest, daß zwei wichtige Punkte zu erörtern seien. Hitler und Hindenburg, dem unfruchtbaren Kampf zwischen den beiden Ländern durch einen geeigneten Vertrag ein Ende bereitet hätten. Danzig sei deutsch und daher auch nicht aus ethnologischen Gründen vom Reich getrennt worden, sondern um Polen den Weg zum Meer frei zu machen. Als noch starke Spannungen zwischen Berlin und Warschau vorhanden gewesen seien, sei die Intervention des Völkerverbundes logisch gewesen. Heute aber hindere Deutschland und Polen nichts mehr daran, die Verwaltung der Freien Stadt Danzig selbst und ohne Einschaltung des Völkerverbundes zu regeln.

Den Sowjets ausgeliefert

Schwere Anlagen gegen den französischen Luftfahrminister.

Im „Echo de Paris“ kündigt der rechtsstehende Abgeordnete Henry de Villiers eine Anfrage an den Luftfahrminister Pierre Cot wegen Ueberlassung militärischer Pläne an die sowjetrussische Armee an.

Danach soll am 23. Juni Pierre Cot dem Generalstab der Luftwaffe Mitteilung gegeben haben, die Zeichnungen und ein Muster der Flugzeuganlage 23, die durch der Propeller hindurchgeführt, der Sowjetregierung zu übermitteln. Außerdem soll er der Sowjetarmee den Maschinen-gewehr „Alcon“ zur Verfügung gestellt haben.

Die Flugzeuganlage 23 sei nicht nur ein wahres Meisterwerk des französischen Erfindungsgeistes, sondern auch das einzige überlegene Material, über das Frankreich in seinem Luftfahrtwesen gegenwärtig verfüge. Pierre Cot werde nicht antworten, daß Frankreich und Sowjetrußland militärisch verbunden seien und daß Frankreich daher ein Interesse daran habe, Sowjetrußland an den französischen Erfindungen teilnehmen zu lassen. Trotzdem aber dürfen die wertvollsten Geheimnisse der französischen Landesverteidigung nicht ausgeliefert werden.

Die Gefahr der Bolschewisierung

Die radikalsozialistische Zeitung „Republique“, seit kurzem eine scharfe antikomunistische Stellung einnehmend, veröffentlicht einen Artikel von Pierre Dominique, in dem die Gefahr einer Bolschewisierung geschildert wird. Darin heißt es, die Volksfrontregierung, die für die Franzosen ein Reforminstrument sei, für die Kommunisten eine Stappe auf dem Weg zum notwendigen Aufstand darstelle. Der Verfasser erinnert an die Ausführungen Pécés auf der Kominternsitzung im Juli 1935 in Moskau. Dort habe Pécés erklärt, man könne den notwendigen Aufstand der Arbeiterklasse nur über die Volksfront erreichen. Um ein einheitliches Handeln der Arbeiter zu erreichen, sei eine Reihe von Streikbewegungen notwendig. Diese müßten von revolutionären Zentren in den Sowjetstaaten geleitet werden. Es müßten demonstrative Streiks sein, die durch sofortige Vorteile für die Arbeitermassen anzog, so z. B. durch Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Es müßten neue Methoden angewandt werden, die den Kapitalfeindlichkeit zerstörten. Ziel sei der Umsturz des bürgerlichen Regimes und die Aufrichtung der Sowjetherrschaft.

Diese Versicherungen, so fährt der Verfasser fort, habe Pécés im Juli 1935 gemacht. Das gleiche habe man dem französischen Kommunistenführer Thorez befohlen. Die französischen Kommunisten hätten am Volksfrontkrieg teilnehmen, aber nicht in die Regierung eintreten, sondern Streiks hervorrufen sollen. Sie hätten Moskau in allen Punkten gehorcht. Zwar hätten sie sich gehütet, im Augenblick an den Staatsapparat zu rühren. Post, Eisenbahn, Gas und Elektrizität seien unberührt geblieben. Das sei jedoch für den zweiten Teil der kommunistischen Operationen vorbehalten.

Auf der Jahresversammlung des Provinzverbandes VASAB des nationalen Frontkämpferverbandes URC in Straßburg hielt der Führer des nationalen Frontkämpferverbandes, Jean Gob, eine Rede, in der er ebenfalls die kommunistisch-revolutionäre Gefahr anprangerte. Er erklärte, daß sich die Entwicklung in Frankreich nach einem groß angelegten und schlaun vorbereiteten Plan abspiele. Wir erleben eine langsame Bolschewisierung Frankreichs, so erklärte Jean Gob u. a., und die Widerstandsmöglichkeiten würden von Tag zu Tag geringer. Die nationalen Organisationen seien bedroht, und die Regierung selbst scheine ohnmächtig zu sein. Gob schloß seine Rede mit einer Aufforderung zu einem großen Zusammenschluß aller derer, die entschlossen seien, die Freiheiten der Bürger und die nationale Unabhängigkeit zu verteidigen.

Blutige Zusammenstöße in Paris

Auf der breiten Prachtstraße der Champs Elyées, die vom Triumphbogen über das Grabmal des Unbekannten Soldaten zum Concorde-Platz führt, kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen einer 2000köpfigen Menschenmenge und der Polizei, die drei Stunden lang dauerten und zeitweise den Charakter eines wahren Bürgerkrieges annahm.

Schwester Margarete

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

(35. Fortsetzung.)

„Und die europäischen Mächte?“
Der Professor zuckte die Achseln.
„Die sind nicht interessiert. Sie sehen es ja: Die ganze Welt schaut ihre Beinen mit den besten Maschinen auf einen Rekordflug um die Welt, aber uns Flugzeuge zur Verfügung zu stellen, daran denkt kein Mensch!“
„Wissen Sie, daß Schwester Margarete ein großes Werk verliert hat?“ fragte Dr. Schraff ernst.
„Gewiß!“ sagte Dr. Schraff.
„Ich weiß es von meinem chinesischen Assistenten, der ganz begeistert davon erzählte. In den Zeitungen stand natürlich nichts davon.“
„Und er schilderte den aufmerksam Rauschenden, wie Margarete auf dem Banquet vor den versammelten Fliegern gesprochen und sie gebeten hatte, ihre Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen, und daß alle Piloten einmütig zugestimmt hätten.“
„Und... doch sind heute alle zum Weiterflug gestartet!“ verzehrte Poed erregt.
„Ja, leider!“ bemerkte der Professor traurig. „Dann sagte er hinzu: „Jetzt verstehe ich, warum Schwester Margarete dem Start beiwohnen wollte.“
Poed erhob sich und ging erregt im Zimmer auf und ab.
„Für tausend schöne aber unnütze Dinge auf der Welt ist Geld vorhanden, und wir sitzen hier fest, plagen uns, daß wir überhaupt an die Stellen kommen, wo die Hilfe des Arztes am dringendsten gebraucht wird. Herrgott, warum macht man es uns so schwer!“

Eine größere Gruppe von nationalen Frontkämpfern die eine Feier am Grabmal des Unbekannten Soldaten abgehalten hatten, zog, die Marschälle führend, die Champs Elyées hinunter und stieß an einer Straßenkreuzung mit einer Polizeistreife zusammen, die den Weitermarsch verhindern wollte. Ein erster Kampf entbrannte, in den bald zahlreiche Stacheldrahtseile eingegriffen, weil sie zu bemerken glaubten, daß die Polizisten ziemlich rücksichtslos gegen die Demonstranten vorgehen, unter denen sich auch zahlreiche Frauen und Kinder befanden, denen sich auch zahlreiche Spaziergänger angeschlossen hatten. Von den Stacheldrahtseilen wurden die Mäuler, Köpfe und Tassen auf die Polizei geschleudert, wobei zahlreiche Beine und verschiedene Demonstranten verletzt wurden.

Die Sanktionen aufgehoben

Auf Antrag der englischen Regierung.

Nachdem die Völkerversammlung bereits Ende vergangenen Woche die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien grundsätzlich beschlossen hatte, hat jetzt die sogenannte Sanktionskonferenz, der mit Ausnahme von Italien und Mexiko alle Mitglieder des Völkerbundes angehören, den formellen Aufhebungsbeschluss gefaßt.

Auf Antrag der englischen Regierung hat die Konferenz beschlossen, daß die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli von allen Staaten aufgehoben werden.

In der Aussprache nahm eine Reihe von Vertretern, namentlich der lateinamerikanischen Staaten, kurz Stellung, um ihre grundsätzliche Auffassung zum Sanktionsproblem noch einmal darzulegen. Der Vertreter Polens teilte mit, daß Polen aus eigener Nachvollkommenheit die Sanktionen bereits aufgehoben habe und daß Polen infolgedessen bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten werde. Der Vertreter Spaniens benutzte diese Gelegenheit, um in einer formalrechtlichen Erörterung auf die Ausführungen des polnischen Vertreters den faktischen und gleichzeitigen Charakter der Sanktionen zu betonen. In der Aussprache schloßen sich die Vertreter Englands und Frankreichs diesen Ausführungen des spanischen Vertreters an. Der Vertreter Chinas betonte ausdrücklich, daß die Zustimmung der chinesischen Regierung zur Aufhebung der Sanktionen nicht aus einer Anerkennung der territorialen Entschädigungen bedeute.

Der Regus hat Genf verlassen

Der Regus und seine Begleitung, darunter Ras Rassa, fuhren von Genf nach Paris ab. Am Bahnhof hatten sich etwa 150 Personen eingefunden, von denen einige den Regus bei der Abfahrt mit Rufen wie „Es lebe der Kaiser“ verabschiedeten.

Sudetendeutsche Jubiläumsfeier

Feierung durch Mährisch-Schönberg.

In Mährisch-Schönberg begann die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen, zu der auch Conrad Henlein eintraf. Die Tagung, an der 10.000 Personen teilnahmen, ist gleichzeitig eine Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des ersten deutschen Schutzvereins im ehemaligen Österreich. Dem Tätigkeitsbericht, der einen großen Aufschwung des Bundes feststellte, ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl weit über 300.000 beträgt.

Der Geschäftsbericht verzeichnete 244 Fälle zur Vertreibung von deutschem Grund und Boden mit einem Aufwand von 63 Millionen tschechischen Kronen. Von der sudetendeutschen Bühne sind 597 Theateraufführungen ausgewiesen. Die sudetendeutsche Volksliste hat mit 14 Millionen Kronen Einnahmen das Ergebnis des Jahres um das Doppelte überschritten.

Als sich der große Festzug durch die Stadt bewegte, löste er immer neuen Jubel der mehr als hunderttausend Zuschauer aus. Mehr als eineinhalb Stunden lang zogen deutsche Bauerngruppen in allen Trachten der sudetendeutschen Gebiete, Jüngste und älteste Gruppen an der begeisterten Zuschauerengruppe vorbei. Im Zuge sah man besonders zahlreiche Abgeordnete der sudetendeutschen Partei mit Conrad Henlein an der Spitze.

Englische Gegenwortsätze in Montreux

Freie Durchfahrt für Kriegsschiffe.

Die englische Abordnung auf der Meerengen-Konferenz hat anlässlich des Beginns des zweiten Konferenzabschnittes eine „Neuauflage“ des türkeischen Abkommens-

entwurfes vorgelegt. Diese Neuauflage, die in den entscheidenden Bestimmungen, vor allem hinsichtlich der Durchfahrtsrechte für Kriegsschiffe und des Abkommens hinsichtlich der Flotten im Schwarzen Meer den Grundsätzen eines Gegeneinverständnisses entspricht.

Danach soll die Internationale Meerengen-Konferenz zur Überarbeitung der neuen Durchfahrtsbestimmungen beibehalten werden. Die Durchfahrt von Kriegsschiffen mit Ausnahme der Unterseeboote soll für alle Nationen, ob sie Uferstaaten des Schwarzen Meeres sind oder nicht, vollständig frei sein.

Unterhausanfragen über Danzig

Auf Unterhausanfragen wegen der Lage in Danzig, die zum Teil wissen wollten, ob iberische Schritte „nationalen Schritte“ von der nationalsozialistischen Regierung Danzigs ergriffen worden wären, beschränkte sich die Antwort auf die Feststellung, daß der Bericht des Kommissars für Völkerverbund behandelt worden und ein Ausdrucksfrage sei. Der konservative Abgeordnete Canbo fragte, ob es nicht für zweckmäßig halte, eine Volksabstimmung über Völkerverbund vorzuschlagen, um die Wünsche der Bevölkerung Danzigs in bezug auf ihren künftigen Status zu erfüllen. Eben erwiderte, daß die Angelegenheit im tragsmäßig geregelt sei und daß die beiden Hauptmächte, Polen und Deutschland, sich auf die Angelegenheit verständigt hätten. Frage Daltons bestätigte Eben sodann, daß er eine Verbindung mit der polnischen Regierung in der Angelegenheit handle.

17 Todesurteile in Tokio

123 Teilnehmer des Februar-Aufstandes vor Gericht. Nach viermonatiger Untersuchung fällt das Gericht in Tokio das Urteil gegen die am Aufstand vom 23. Februar Beteiligten.

13 aktive und vier ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt. Fünf Angeklagte wurden zu lebenslänglichen Gefängnis verurteilt. Andere kamen mit geringeren Haftstrafen davon. Insgesamt fanden 123 Angeklagte vor Gericht. 71 erhielten schwere Strafen, 25 wurden zum Teil mit einem Verweis freigesprochen.

Schwedische Elektrolux-Fabrik eingedörrt

Fünf Millionen Kronen Schaden.

Stockholm, 7. Juli. Die Fabrikgebäude der Elektrolux-Konzerns auf Villa Eppingen in der Stockholmer Sjöström wurden von einem Großfeuer heimgesucht. Große Teile eines Fabrikgebäudes wurden eingedörrt und auch eine benachbarte Gebäude der kaufmännischen Vertriebsleitung in Mitleidenhaft gezogen. Der Schaden dürfte sich auf 5 bis 6 Millionen Schwedenskronen belaufen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

Ehrung Max Schmeling 35

Empfang in der Carl-Schurz-Vereinigung.

Zu dem prachtvollen Garten ihres Berliner Heim empfing die Carl-Schurz-Vereinigung den ehemaligen Weltmeister aller Kategorien, Max Schmeling, der durch einen Sieg über Joe Louis wieder ernsthafter Anwärter auf den Weltmeistertitel geworden ist.

Dem Empfang wohnten die Gattin des amerikanischen Boxmeisters mit ihrer Tochter, der Amerikanischen Vertreterin des Auswärtigen Amtes, der Ministerin der Gliederungen der Bewegung, der Sportbeobachter sowie 14 Austauschschüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten bei, die in den nächsten Tagen für sechs Monate nach Amerika gehen.

Die Kapelle des Olympischen Dorfes unterhielt die Gäste mit vorzüglichen musikalischen Darbietungen. Der Vizepräsident der Vereinigung hob hervor, daß gerade der Sport Brücken zwischen den Völkern schlage. Der Sport sei ein Mittel von außerordentlicher Bedeutung. Max Schmeling dankte in sportlicher Kürze und sagte, er hoffe dazu beitragen zu haben, die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu mehren.

die bescheidenen Kinder, als ihnen Margarete und Joan herzlich die Hände drückten.
„Wie glücklich machen Sie mich, Gentlemen!“ sagte Margarete gerührt. „So war mein Bitten doch nicht umsonst.“
„Es hätten sich noch mehr der Mission zur Verfügung gestellt, Miß Margarete, aber Lord Carmennus hat allen abgelehnt und gemeint, daß die englische Gesellschaft für ein paar Flugzeuge sorgen werde.“
„Sind Sie nicht der Sohn von Mrs. Marshall, der Inhaberin des Handelshauses Marshall Söhne?“
„Ja, Herr Professor!“
„Ihre Mutter hat außerordentlich viel für die Kranken und Armen getan. Es wird ihr schwer ankommen, daß jetzt der einzige Sohn... sich einer großen Gefahr aussetzt.“
„Gefahr?“ warf Dr. Poed ein. „Nieber Professor, wir werden die Gefahr von unseren Piloten fernhalten und wissen, Sie sollen uns bloß in Sion abgeben und dann die Verbindung zwischen Peking und Sion, oder wo wir wirken, aufrechterhalten. Ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht unmittelbar in das Gefährliche kommen.“
„Wir fürchten uns nicht!“ rief Fred ungestüm ein. „Sagen Sie Ihr Leben aufs Spiel, dann werden wir es ebenfalls tun!“
„Nein, widersprach Margarete lächelnd. „Das werden Sie nicht tun! Unsere Expedition braucht Sie. Sie können uns nur nützen, wenn Sie sich gesund erhalten. Es kommt alles darauf an.“
„Und Ihr Leben, Schwester?“
„Steht in Gottes Hand, Mr. Marshall! Aber jetzt werden Sie wohl mit Dr. Poed und den anderen Herren über unsere Pläne sprechen wollen. Ich werde mit Ihnen zwischen erlauben, Ihre Frau Mutter aufzusuchen, um sie zu beruhigen.“
„Sie reichte den beiden Piloten die Hand und verließ mit Joan nachdenklich das Missionshaus.“
Auch ihr war die große Neugierigkeit Freds Marshall mit Georg von Rapp sofort ausgefallen.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 7. Heumond 1936.

Wie wird das Wetter? Mit der Zufuhr nachkommender Wolkenfronten liegt in unserem Wettergebiet die Möglichkeit der Bewölkung und starke Wärmegewinne ein. Damit ist aber nicht nur ein Anlaß zu großer Schwüle, sondern auch zu einzelnen gewitterartigen Schauern gegeben. Im Bereich des Hochdruckgebietes liegt sich für die Folge überwiegend besseres Wetter durch.

Kassel. Das Schöffengericht verhandelte gegen sieben Angeklagte, darunter zwei Frauen, von denen drei aus der Unterdruckhaft vorgeführt wurden. Der 21 Jahre alte Syrmu Rade aus Kassel, der wie alle übrigen Angeklagten vorbestraft ist, habe in nicht weniger als acht Jahren Kastration, die er auf der Straße sah, allein oder in Gemeinschaft mit anderen, und mit ihnen Fahnen nach Kassel, nach Eisenach und nach Hann.-Münden unterworfen. Unterwegs oder in Kassel wurden die Kastrationen irgendwo stehen gelassen. In raffinierter Weise wurden dabei die Tankstelleninhaber um die Bezahlung gezwungen. Man erbat sich Dankschreiben, um die Bezahlung zu erhalten, und fuhr ab, sobald der Tankstelleninhaber dem Tank den letzten Wasser für den Kähler und verschwand, nach dem Hause Wasser geholt wurde. Rade und zu einer 30 Jahre alte Hans Niedergall aus Kassel wurden zu einer Gefängnisstrafe von je drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen der übrigen Angeklagten, die mitgefahren waren und über die unzureichende Fertigkeit der Wagen nicht im Zweifel sein konnten, wurde auf Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Monaten erkannt.

Oberrhein. Ein etwa fünfzig Jahre alter Mann, der gehen keine Arbeit in einem Betrieb in Deckungsraum aufnehmen wollte, wurde in der Nähe der Oberrhein-Wenden mit dem Fahrrad, als er sein Werkzeug holen wollte, von einem Kraftwagen erfasst, dem er in die Fahrbahn geraten war. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen in das Landeskrankenhaus nach Kassel gebracht.

Wabern. Der 27-jährige Angeklagte, der dem Kassel-Schöffengericht aus der Unterdruckhaft vorgeführt wurde, erklärte, daß er durch seine Beziehungen zu einer Frau in Verhältnissen geraten sei, die ihn schließlich zu einer schweren Verurteilung und anderen Delikten veranlaßten hätten. Er habe aus jenem Grunde anderwärts seinen Arbeitsplatz verlassen und habe dann in Wabern, wo er sonst fleißig arbeitete, den Entschluß gefaßt, ins Ausland zu gehen. Dazu habe ihm aber das nötige Geld gefehlt, das einer nicht verlassenen Schulde eintrudeln er dem Namen, bei dem er in Arbeit stand, zwei Scheinformulare und das auf das eine mit gefälschter Unterschrift 380 RM aus; außerdem ließ er noch eine Pistole mitgehen. Der Verurteilte nach der Schweiz wurde ihm aber verweigert, und weil „sein“ Geld inzwischen zur Neige ging, ließ er sich von einem Waberner noch 30 RM, deren Rückzahlung er jedoch verweigerte. Der geständige Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hameln. Im nahen Hemmeringen hatte der Landwirtschaftliche Gehilfe Hermann Korf den Auftrag, mit zwei Bienen aus der Gensenschaftsforsterei Langholz nach dem Bahnhof zu fahren und wurde unterwegs von einem Bienenstich überfallen. Mit größter Mühe gelang es ihm, die Bienen von dem Wagen abzutreiben und sie aus der Gefahrenzone zu führen. Der Bienenstich hatte jedoch bereits Wunden und Kratzer in überlieferte Stelle zugefügt, jedoch das Gesicht des Mannes bis zur Unkenntlichkeit answoll. Eins der Bienen wurde so geschlagen, daß es auf einem Auge erblindete. In Jüterbog wird angenommen, daß es nicht Bienen, sondern Wespen waren, da Bienen selten zu einem solchen Angriff übergehen.

Hersfeld. Bei der Kontrolle des Lebensmittelgeschäfts aus in der Breitenstraße 42 durch die Polizei wurden verbotene Lebensmittel gefunden. Der Laden befand sich zudem in einem völlig verfallenen Zustand. Das Geschäft wurde daraufhin polizeilich geschlossen und der Inhaber daraufhin in Schutzhaft genommen.

Marburg (Bahn). In der Nacht zum 2. Juli d. J. ist aus dem Marburger Gefängnis der Zuchthäusler Mit. Willershausen, geboren am 9. März 1911 in Marburg (Bahn), entwichen. Willershausen ist 1,68 bis 1,70 groß, von unterlegter Gestalt, hat wogerechte Schultern, trübseliges, ovales, hageres Gesicht, geneigte Stirn, dunkelbraune Haare, blaue Augen, dunkelbraune Augenbrauen und lichte Zähne. 3 Zentimeter vom linken Ohr und unterhalb hat er eine kleine Wunde. Er war bekleidet mit gestrichelter grauer Knickerbockhose, blauschwarzem Rock und Schallfellein. Die Kleidung wird er inzwischen gewaschen haben. Willershausen ist Einbrecher und Fahrraddieb. Er wird versuchen, sich falsche Papiere zu verschaffen. Aus seinen richtigen Namen wird er nicht angegeben. Bei Antreffen wird um Festnahme und Nachsicht an die Staatsanwaltschaft oder die Verfolgungsbehörde Marburg ersucht.

Dingelsdorf. Die Segelfliegerin Hanna Reisch starb am Freitag vormittag um 10.45 Uhr in Darmstadt an ihrem Segelflugzeug, einem Rhön-Sperber, im Schleppflug eines Motorfliegers, flinte in 400 Meter Höhe aus und segelte mit dem Ziel Hannover weiter. Die Fliegerin fiel infolge eines Gewitters in eine windstille Luftschicht und mußte daher in der Nähe von Dingelsdorf niedergehen. Von ihr zurückgelegte Strecke beträgt 200 Kilometer, eine Entfernung, die im Segelflugzeug noch von keiner Frau erreicht wurde.

Bierenberg. Verkehrsunfall. Gestern morgen, den 10. Juli, wurde der Juvale und Gänsefährer Heinrich

Schwedes beim Zurückfahren der Gänse von der Straße von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geworfen. Außer Hautabplatzungen und zerfahrenen Kleidungsstücke ist dem Angefahrenen aufheinen nichts zugefügt.

Merkei Neuigkeiten

Heimkehr des Fliegerführers „Schwabenland“. Der deutsche Dampfer „Schwabenland“ ist nach 23monatiger Tätigkeit als Fliegerführer, Katapultträger und Flugweiterwartung an der afrikanischen und südamerikanischen Küste nach seinem Heimathafen Bremen zurückgekehrt, um auf der Werft der AG. Weser ins Dock zu gehen. Die „Schwabenland“ wird voraussichtlich bis zur zweiten Hälfte August in Bremen bleiben, um dann in den Nordatlantik zu fahren, wo Probeflüge für einen im kommenden Jahre in Aussicht genommenen Flugplanmäßigen Dienst über den nördlichen Atlantischen Ozean vorbereitet werden sollen.

Gedächtnis-Feier. Auf Grube Anna I des Schweizer Bergwerksvereins in Alsdorf, Bezirk Aachen, wurden durch Zuhilfenahme einer Strebe im Revier 10 der 360-Meterhöhe zwei Vergleite aus Stellersberg eingeliefert. Die Rettungsmaßnahmen gingen sofort an die Vergungsarbeit. Die Eingelieferten konnten sich durch Klopfschlägen mit den Helfern verständigen. Nach angestrengter Arbeit gelang es, die beiden Bergmänner zu befreien, die glücklicherweise keinerlei Schaden davongetragen haben.

Devienvergehen einer Heilstätten-Leiterin. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Regensburg wurde die 63 Jahre alte Oberin der Heilstätte Donaustauf, Schwester Maria Agneta, unter dem schweren Verdacht des Vergehens gegen das Deviengesetz verhaftet und ins Regensburger Gefängnis eingeliefert. Die Verhaftung, die gefänglich ist, soll in den Jahren 1932 bis 1934 rund 50 000 Mark unter Umgehung der Devienbestimmungen in das Mutterhaus ihres Ordens nach Wien verschoben haben.

Gewitterschäden in Lettland. Schwere Unwetter haben in den letzten Tagen Lettland heimgesucht. Gewitterschäden haben besonders südlich und östlich von Riga der Landwirtschaft und dem Straßenverkehr beträchtliche Schäden zugefügt, deren Ausmaß alles bisher Dagewesene übertrifft. Ein Teil gelitten hat der Rundfunksender von Moboon.

Brand in einem englischen Küstenschutzwerk. Die Modellabteilung der Vessener-Zahlwerke in Sheffield wurde durch ein Großfeuer zerstört. Die Werke arbeiten zur Zeit an Küstenschutzanlagen für die englische Regierung. Nach einer Meldung des „Daily Mail“ besteht der Verdacht, daß das Feuer durch Sabotage hervorgerufen worden ist.

Neue marxistische Bluttat in Spanien. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Verbleib des seit einigen Tagen verschundenen Sohnes des Eigentümers des Madriders Jirius Price haben zu der Aufdeckung einer furchtbaren marxistischen Bluttat geführt. Der junge Price wurde bei Pozuelo de Alarcón, einem 20 Kilometer von Madrid entfernt liegenden Dorf, an einen Baum gefesselt und von fünf Kugeln durchbohrt tot aufgefunden. Er gehörte der spanischen Sozialistischen Partei an. Die Polizei stellte fest, daß er vor einigen Tagen von Marxisten aus der Stadt entführt worden ist. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wieder ein Rekord des „Hindenburg“

Mit 315 Stundenkilometern über den Atlantik. Frankfurt a. M., 7. Juli. Am 6. Juli um 1.20 Uhr ist das Luftschiff „Hindenburg“, das den amerikanischen Flugplatz Lakehurst zu seiner Rückreise nach Deutschland am 4. Juli 3.41 Uhr MEZ verlassen hatte, auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt a. M. gelandet. Das Luftschiff hat damit einen neuen Rekord für die Nordamerika-Route in beiden Richtungen aufgestellt. Es hat für die Rückreise nur 45 Stunden und 39 Minuten gebraucht.

Die Überquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Minuten. Auch die Sinfreife bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt—New York einen neuen Rekord. Auf der Reise nach Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 315 Stundenkilometern seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit. Die vierte Nordamerika-Fahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einschließlich zweier Liegetage in Lakehurst 5 Tage 19 Stunden 51 Minuten. Die bisherige Rekordzeit des „Hindenburg“ betrug 49 Stunden 30 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt a. M. erzielt.

An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50-köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck. Am 10. Juli tritt das Luftschiff von Frankfurt aus seine fünfte diesjährige Nordamerika-Fahrt an, für die schon jetzt sämtliche Plätze belegt sind.

Ein Opfer der Eisenbahnräuber

Breslau, 7. Juli. Der bei dem Feuergefecht mit den Gebrüder Schüller schwerverletzte Gendarmemeister Buchmann ist gestorben. Buchmann hat durch sein mutiges Handeln in hohem Maße dazu beigetragen, die beiden gefährlichen Eisenbahnräuber unschädlich zu machen. Der Tod dieses pflichtgetreuen Beamten, der eine Familie mit fünf unmündigen Kindern hinterläßt, hat in allen Bevölkerungskreisen aufrichtiges Bedauern ausgelöst.

Frauenmord und Sittlichkeitsverbrechen

Görlitz, 7. Juli. In einem Weizenfeld in der Nähe von Pfaffenbrunn bei Görlitz wurde die Leiche der 45 Jahre alten alleinstehenden ledigen Schneiderin Gertrud Koller aus Pfaffenbrunn aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß sie nach einem offenbar vorausgegangenen Sittlichkeitsverbrechen ermordet worden ist. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Kopfe auf. Zwischen der Ermordeten und dem Täter hat allem Anschein nach ein Kampf stattgefunden.

Wie ermittelt werden konnte, ist auch vor einigen Tagen in Klein-Biesitz ein Sittlichkeitsverbrechen an einem jungen Mädchen verübt worden, bei dem die Tatumstände ähnlich lagen. Es kann sich möglicherweise um denselben Täter handeln. Für Mitteilung, die zur Aufklärung des Verbrechens führen, steht eine hohe Belohnung in Aussicht.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthausurteil im Nordprojek Ludwigs

In dem sensationellen Prozeß gegen den 43jährigen Josef Ludwigs verurteilte das städtische Schwurgericht den Angeklagten wegen Totschlags an der 67jährigen Zuhälterin Witwe Graf und wegen Versuches der Anstiftung zum Mord zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Anfang September 1934 erschien es Nachbarn verdächtig, daß Frau Graf, die in ihrem großen Anwesen am Botanischen Garten 1 in Köln zu sammen mit dem Angeklagten Ludwigs wohnte, zu dem sie in sehr engen Beziehungen stand, nicht mehr gesehen wurde. Als die Polizei Nachforschungen anstellte, verwirklichte sich der Angeklagte über den Aufenthalt der Frau in Widersprüche und wurde schließlich unter Mordverdacht in Haft genommen. Erschwerend für Ludwigs war der Umstand, daß er und Frau Graf sich gegenseitig zu Mordversuchen erklärt hatten. Alle Bemühungen der Kriminalpolizei um die Auffindung der Verschwindenden blieben erfolglos. Auf einem Teppich im gemeinsamen Schlafzimmer der beiden wurden aber Flecke von Menschenblut entdeckt. Ludwigs leugnete hartnäckig und behauptete, daß Frau Graf eines Tages zurückkehren würde. Ihr Aufenthaltsort sei ihm bekannt. Die Hauptverhandlung förderte stark belastendes Material für Ludwigs zu Tage. So soll er während der Verhandlung einmal geäußert haben: „Frau Graf hat bisher geschwiegen, sie wird auch ewig schweigen“. Der Verbleib der Frau Graf konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Falscher Burgherr ergaunert ein Rittergut.

Ein umfangreicher Hochstaplerprozeß gegen den 37-jährigen Eberhard Bode, dessen 33jährige Ehefrau Käthe, den 59-jährigen Max Keiten und den 51-jährigen Heinz Selge nahm vor dem Sondergericht Berlin seinen Anfang. Es handelt sich bei diesem Verfahren um einen Teil eines riesigen Betrugsprozesses gegen eine mehr als 20köpfige Schiebergesellschaft, die unter der Leitung des achtmal vorbestraften 44-jährigen Bruno Rhyzel, einem früheren führenden Ringvereinsmitglied, stand. Der Fall Bode ist abgetrennt und dem Sondergericht überwiesen worden, weil Bode bei seinen Betrügereien unberechtigterweise die Uniform eines Fliegerfurnes und das Abzeichen des Luftpostenverbandes getragen hatte. Bode, der ebenfalls mehrfach vorbestraft ist, hatte als 20köpfige Schiebergesellschaft mit wertvollen Synthesphen ohne Barmittel verstanden, das Gut Burg Frieß in Westbavland an sich zu bringen und sich zum „Rittergutbesitzer“ und „Burghauptmann“ gemacht. Durch sein sicheres Auftreten und die Uniform des Fliegerfurnes gelang es ihm, zahlreiche Kaufleute und Handwerker zu blenden, so daß sie ihm Maschinen und Möbel lieferten und Haus und Hof insland setzten, ohne einen Pfennig Geld zu bekommen. Insgesamt hat Bode seine Lieferanten um rund 15 000 RM geschädigt.

Schwarzes Brett der Partei.

Mittwoch, 8. Juli, abends 1/9 Uhr,

Sitzung

fämtlicher pol. Leiter im Rathausaal.

Der Ortsgruppenleiter.

Bereinstolender



Freiw. Feuerwehr Spangenberg

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung findet Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 Uhr, eine **Uebung** mit anschließender **Versammlung** statt. Antreten auf dem Marktplatz (in Blau).

Der Hauptbrandmeister.

Sport: C&E

Handball.

1. „Froher Mut“ Jgd. — Malsfeld Jgd. 5:6

Für den letzten Sonntag hatte sich die Jugendmannschaft des Turnvereins „Froher Mut“ Spangenberg die gleiche von Malsfeld zu ihrem ersten Freundschaftsspiel verpflichtet. Ein gut Teil aller und junger Freunde des Handballsports hatten sich auf dem Sportplatz eingefunden. Wenn wir hier berücksichtigen, daß die Spangenberg-Jungen zum erstenmal öffentlich antreten, so ist das Spiel als gut zu bezeichnen. — Die gut eingepackten Malsfelder drehten gleich zu Beginn Dampf auf und es dauerte nicht allzuange bis zum 3:0. Doch unsere Jungen ließen sich nicht einschüchtern und es gelang ihnen, ein Tor aufzuholen. Und bis zur Halbzeit findet der Ball noch einmal beide Tore. — In der zweiten Hälfte wurden wir von unserer Mannschaft angenehm überrascht. Was ihnen an Spielerfahrung und Ballverteilung noch fehlt, ergänzten sie durch großen Eifer und Drang nach dem gegnerischen Tor; und so kam es auch, daß sie in dieser Hälfte 3 Tore erzielen konnten, denen die Malsfelder nur 2 Tore entgegenstellen konnten. Es hätte darum den Spielverlauf nicht gefehlt, wenn das Resultat umgekehrt gelaufen hätte. Die Malsfelder konnten knapp und mit viel Glück 6:5 gewinnen. — Unseren wackeren Jungen aber, die sich so tapfer schlugen, rufen wir zu: Jetzt feste trainiert, damit ihr spielerisch auf die Höhe kommt und uns wieder einen guten Handballsport vorsetzen könnt.

Eine Rede Dr. Dietrichs in Düsseldorf.

Die Erinnerung an das, was wir gemeinsam an
Freud und Leid im großen Kriege erleben, ist stets in
uns lebendig. Wer als Deutscher durch diese große Schicksals-
probe Lebens und Charakters hindurchgegangen ist, dem hat
ich der Geist dieser fasslichen Gemeinschaft und Front-
kameradschaft unausslöschlich in Sinn und Seele geprägt.
Dieser Geist erlebte Frontsoldatentum ist nicht ohne
Anteil an dem politischen Geschehen unserer heutigen
Zeit.

Die Friedensboten, die im November-Deutschland verachtet und geschmäht wurden, dürfen heute im Dritten Reich wieder stolz ihr Haupt erheben, und das es ist, das danken wir nur einem, unseren Kronenherren, Adolf Hitler. Das wunderbare Wiederkehren unserer ruhmvollen Arme, das beglückende Bewußtsein, daß wir heute hier am freien deutschen Rhein in unserer Friedensgarison Düsseldorf, vereint mit unseren Traditionsbatterien und neuen Garnisonsregimenten, verammelt sind, wir danken es ihm. Und dieses leuchtende Beispiel selbstloser Haltung soll uns Vorbild und Ansporn sein. Die neue Zeit ruft die alten Soldaten!

Höhepunkt des Reichskriegertags

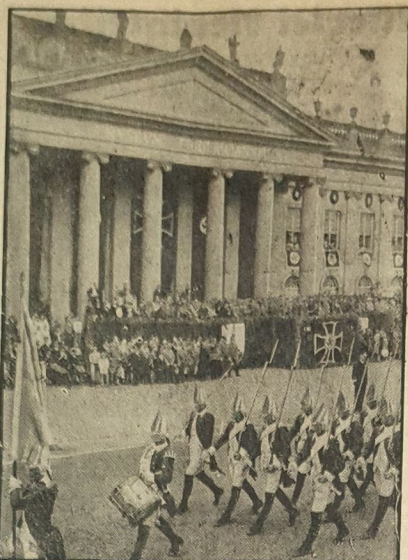
Oberst a. D. Reinhard,
beglückte die zahlreichen Ehrengäste und führte dann u. a. aus: Das Bekenntnis „Wir waren Soldaten — und wir bleiben Soldaten!“ erfülle uns wieder. Zum ersten Male wehe an einem Reichstagsfesttage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Hakenkreuzes in dem Eisernen Kreuz der Kriegssoldaten.

Heldenehrung

Die Saat dieser Opfer, so sagte Oberst a. D. Reinhardt nach der feierlichen Geldenehrung, sei in Deutschland aufgegangen. Möge sie auch aufgehen in der ganzen Welt dadurch, daß die Frontgeneration aller Nationen sich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit.

Weltkriegsopferführer Oberlindeber
erklärte u. a., nach 14 Jahren hätten wir endlich wieder die Achtung der Welt erobert, weil wir uns selbst wieder achten gelernt haben. Wenn am nächsten Sonntag deutsche Frontsoldaten vom Weltkriegsgründ und von der NS-ADW mit Frontkämpfern aus anderen Ländern sich bei Verdun treffen, dann werde ein Schwur diese Männer bewegen, daß das Schicksal der Welt in dem Frieden liege, den diese Männer in diesen Tagen zu schließen gedenken.

Dann folgte der mehrstündige Vorbeimarsch vor den Bundesführer und den Ehrengästen, bei dem mit besonderem Beifall die Abordnungen der ausländischen Truupen begrüßt wurden.



Weltbild (W).

Wir rufen die Jugend der Welt!

Wir rufen die Jugend der Welt!

Ueber all den Völkern des Reiches ging eine Welsch-
dung, die die Sehnsucht der Olympischen Athleten ver-
sprach, die Welt an Deutschland zu den XI. Olympischen Spielen
überbrachte. Durch den Aether klangen die Worte der
Präsidenten der Olympischen Komitees der beteiligten
Länder zu uns. In ihrer Muttersprache melbeten sie die
Stärke ihrer Mannschaften und würdigten das der Welt
bevorfestehende einzigartige Ereignis der XI. Olympischen
Spiele in Berlin. Wie im deutschen Vaterland, so hörte
man zu dieser Stunde auch in aller Welt den ehernen
Klang der Olympia-Glocke, vernahm man jenseits der
Weltmeere den Ruf „Ich rufe die Jugend der Welt!“.

der Präsident des deutschen Organisationskomitees, leitete die Weltausstellung ein und betonte, daß neben den sportlichen Kämpfern und Kämpferinnen auch Gelehrte, Dichter und Künstler als Ehren Gäste des XI. Olympischen Spiels in Berlin bewohnen würden. Präsident Lenzwag gab dem heißen Wünsche Ausdruck, daß dem Begründer der Olympischen Spiele gemäß dem Antrag des Olympischen Komitees in diesem Jahre der Friedensnobelpreis verliehen werden möchte.

Dann traten die Führer der einzelnen nationalen olympischen Ausschüsse in den fünf Erdteilen vor das Mikrophon, teilten mit, an welchen Sportarten sie sich beteiligten, welche Wünsche und Hoffnungen sie bewegten. Immer wieder kam die Anerkennung für die großzügigen Vorbereitungen, die das Dritte Reich für die XI. Olympischen Spiele getroffen hat, zum Ausdruck. In ihrem Gruß, der von den Sprechern mit wenigen Ausnahmen auch in deutscher Sprache wiederholt wurde, wurde immer wieder der Geist der gegenseitigen Verbrüderung unterstrichen.

Die umstrittene Selbstbeteiligung

Die umstrittene Selbstbeteiligung

Nach den Mittheilungen einiger Versicherungsge-
sellschaften waren sie zu einer Tarifanhebung aus deshal-
ben gezwungen, weil das Risiko- und Haftpflichtgeschäft in-
folge starken Anwachsens der Verkehrsunfälle Zuschüsse
erforderlich gemacht hat, die sie in Zukunft nicht mehr
allein tragen können.

Versicherungsnehmer hat er daher ihren sofortigen
 tritt aus der Tarifaemeinschaft erklärt. Den
 Standpunkt vertritt die Fachgruppe der Versicherungs-
 vertreter und -maßer, die übrigens zu den Vertretern
 der beabsichtigten Tarifsänderung nicht aus-
 den war.

nicht für Beiträge gelten zu lassen, welche bisher zu
wenigstens im letzten Versicherungsjahr Schaden er
litten sind, ferner die Selbstbeteiligung des Versiche
rten in der Haftversicherung auf 50 M. und in der
Haftpflichtversicherung in der Höhe von 50 M. und in
der Haftversicherung auf 50 M. zu begrenzen, und we
nigstens vom Versicherer zu tragen sind. Ferner ist
die Haftpflichtversicherung ohne Selbstbeteiligung aus
zuschließen zu den bisherigen Tarifkategorien.

Wie man hört, hat sich auch das Versicherungswesen der Reichsleitung der NSDAP gegen die neuen Versicherungsbedingungen ausgesprochen. Es ist daher anzunehmen, daß der augenblickliche Streit in einem Sinne entschieden werden wird, der der Motorisierung des Verkehrs förderlich ist und ausschließt, daß gute Fahrer mit „weißem“ militärischen Abzeichen, die in der Reichsregierung bereits Abänderungsvorschläge eingebracht haben, in der Reichsleitung der augenblickliche unsichere Zustand in der Versicherungsfrage schnell beendet werden.

Berlin, 7. Juli. Der kürzlich in Berlin verstor-

Obstleutnant Mura, Chef der Militärpolizei in Tokio, hatte im Gefolge eines japanischen Stabsarztes, Führers der Horti-Weiß-Standard, Stabsarzt, rarer SS- und SA-Führer der Kubelliste Horti aus auf dem Hof an der Grenzauer Allee einen auf vier SA-Männer hielten die Wache am Grab des Weßels, als die Japaner einen riesigen Eisenkran mit weißen Rissen und weißer Schleife, die das japanische Hoheitszeichen trägt, niederlegten.

Mailand, 7. Juli. In einer Fabrik zur Herstellung von Isoliermaterial und Vulkanisirung von Gummis San Vittore Dono, veruracht ein Großfeuer Sachschäden von über sechs Millionen Lire. Große Vorräte an Rohstoffen und Fertigerzeugnissen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Maschinen wurden vollständig zerstört. Vier Feuerwehrmänner erlitten Brandwunden.

Wieder ein spanischer Falschift ermordet

Madrid, 7. Juli. In einem Madrider Vorort wurde die Leiche eines als Räuber bekanntes Seeräusangehörigen gefunden, die 32 Messerstücke aufwies. Man vermutet, es sich um einen von entmenschten Maroffen begangenen Mord handelt. In Cero Vermejo explodierten an einem Neubau vier hintereinander acht Bomben. Ein großer Teil des Hauses wurde durch die Sprengwirkung zerstört. Auf dem Vorstadthof wurden 80 Kammern aus Aschrien verhaftet, die sich geweiht hatten, Soldaten für die Reise nach Madrid zu lösen.



Wenn
der braune
Los- //
verkauft
von Sie
hintritt..

denken Sie daran,
daß er Ihr Arbeits-
kamerad ist, der seine
ganze Kraft dafür einsetzt,
für einen unbekannten
Arbeitslosen einen Platz an
der Werkbank zu erobern.

Reichslotterie

Straßenreinigung.

Hiermit fordere ich nochmals unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 8. Mai 1936 auf, die Straßen der Stadt in Zukunft besser sauber zu halten als bisher. Insbesondere müssen sich die Fahrzeugbesitzer klar darüber werden, daß ihre Wagen usw. Sonntags nicht mehr in den Straßen der Stadt herumstehen dürfen.

Spangenberg, den 2. Juli 1936

Der Bürgermeister:
Fenner.

STEMPEL

liefert billig und schnell

Buchdruckerei

HUGO MUNZER